



### Das Buch

Gedichte und kurze Geschichten, deren Figuren sich häufig am Rande der Gesellschaft bewegen: an Bahnhöfen, in Kneipen und Absteigen. Deny Lanz erzählt von seinen Reisen zu Freunden in Tschechien und Deutschland sowie vom Alltag im Schweizer Hinterland.



### Der Autor

Deny (Denis) Lanz wurde 1975 in Langenthal (Kanton Bern, Schweiz) geboren. Er machte eine Bürolehre in einem Zeitungsverlag und lebte für einige Jahre in Hamburg, wo er als Sänger und Texter der Band «Nachtfischer» zu schreiben begann. Heute lebt er in der Nähe von Olten. *Die Sliwowitz-Mama* ist seine erste Buchveröffentlichung.

**Deny Lanz**

***Die Sliwowitz-Mama***

**Gedichte & Kurzprosa**

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

container press / 4

© 2021 by container press Andreas Schumacher-Rust,  
74399 Walheim

[info@containerpress.de](mailto:info@containerpress.de)  
[www.containerpress.de](http://www.containerpress.de)

Lektorat: Erika Brugger, Andreas Schumacher-Rust  
Satz und Gestaltung: Andreas Schumacher-Rust  
Autorenfoto: Janet Schulz

Druck und Herstellung: Printsystem GmbH, Heimsheim  
[www.printsystem.de](http://www.printsystem.de)

Printed in Germany  
ISBN 978-3-948172-04-6  
1. Auflage, Januar 2021

*Gedichte sind Perlen.  
Am Stammtisch beim Bier  
oder in einer einsamen Nacht.*

## **Trip nach Pilsen (19. März 2018)**

Montagabend, nach zehn Stunden Endlosfahrt:  
Bus-Stop CAN Husova Pilsen, ehemals Tschechoslowakei.  
Ort der Gestrandeten, Suchenden, Wartenden  
und niemals Abgeholt.  
In der Wartehalle die Winterheizung.  
Es riecht nach Schweissfüssen und vergossenem Bier.  
Aber es hat auch die Gnade der Wärme hier.  
Ein Penner auf dem Fussboden. Er schläft.  
Zwei Säufer auf einer Bank.  
Dazwischen Bilder aus sozialistischen Zeiten.  
Ist das die Wirklichkeit?  
Pilsen, alte Bierstadt Böhmens, hab mir  
von dir Erfreulicheres versprochen  
als Armut, Not und Hoffnungslosigkeit.  
Und dennoch fühl ich mich erstmal sauwahl hier,  
zurück in der Wirklichkeit,  
im Underground, wo ich hingehör.  
Die Tür geht auf und das Glück kommt herein.  
Es heisst Katerina  
und rettet mich vor der Welt der Vergessenen.

## **Der Vorhang fällt**

Wenn das Bierfass ausgesoffen  
und das Kneipenlicht erloschen,  
die Nase blutig rot,  
von irgendeiner Faust verdroschen ...  
Dann, wo zieht es dich hin?  
Jetzt schnell nach Haus,  
ins Bett – und  
ruh dich aus.

## **Wir haben ...**

Knoblauchsuppe, Kuttelsuppe,  
Pilzsuppe, Dillsuppe,  
Fischsuppe, Tomatensuppe,  
Hühnersuppe, Kartoffelsuppe,  
Zwiebelsuppe  
und Gulaschsuppe.

Dann bring mir ein Grosses und eine Überraschungssuppe.

## **Dichter in der Nacht**

Wo der Vollmond lacht  
und der Uhu wacht,  
steht ein Dichter in der Nacht  
im Scheinwerfer der Laterne,  
beleuchtet voller Pracht.  
Die Zigarette erloschen,  
kaputt gemacht vom Regen.  
Der Hut tropft, der Mantel nässt,  
sein Gedicht ist das Leben.  
«Sterne, wo seid ihr? Wein, wo bist du?  
Engel, wo seid ihr? Basel, wo bist du?»  
Keiner mehr hier, der zuhört, diskutiert?  
Die letzten Kneipen schliessen.  
Polizeistunde.  
Nur das alte Tram fährt noch  
über die Wettsteinbrücke,  
es hallt wie ein Saxophon in die Nacht.  
Eine Melodie mit den fünf letzten Insassen.  
Gegenüber ein verbogenes Strassenschild.  
Willst es flicken, nimmst ein Werkzeug  
und hämmerst drauflos, zitierst Gedichte von Helden.

Ein Streifenwagen hält mit stillem Blaulicht –  
blau bist auch du.  
Ein Polizist klopft dir auf die Schulter:  
«Hören Sie auf, kommen Sie mit!»  
Stunden in der Ausnüchterungszelle,  
mittags wieder raus und nach Haus.  
Der Kaffee zu schwach, die Sonne zu grell, die Kinder zu laut,  
die Milch sauer. Die Frau auch sauer.  
Kein Wirt – kein Bier.  
Nur ein Dichter mit Blumenstrauss hier.  
Verfluchte letzte Nacht! Ungerechte Justitia!  
Dichter, du kennst das Leben.

## **Der beste Mitarbeiter**

Nachdem man ihm  
nach dreissig Jahren  
die fristlose Kündigung aussprach,  
nahm er den Hut und ging.  
Gestern wurde er fünfzig.  
Man hätte die Scheisse anfechten können,  
erzählt er seinen Stammtischbrüdern  
beim Bier.  
Warum musste der Alte  
von seiner Geschäftsreise  
früher nach Hause kommen?  
Die Überraschung ist gross,  
als der Meister den besten Mitarbeiter  
mit der eigenen Frau  
im Bett erwischt.  
In der Löffelstellung.



## **Raclette-Essen**

Meine Bude stinkt nach Käse.  
Das kommt davon,  
wenn man ein Raclette-Essen macht  
für sechs Leute  
in einer Ein-Zimmer-Wohnung.  
Hätte ich wissen müssen!  
Das Beste war der Weisswein.  
Im Büro haben sie heute gefragt,  
ob ich vielleicht die Socken wechseln könnte.  
Was sagt man dazu?  
So ein Käse!

## **Schöne namenlose Frau**

Neulich am Abend  
fahr ich in die Einstellhalle,  
schlaff vom Tag – die Beine müde,  
schlepp mich mit Ledertasche, Weinflasche  
und letzter Kraft zum Fahrstuhl.  
Da stehst du – schöne namenlose Frau.  
Hältst mir die Türe auf.  
Meine Aufmerksamkeit steigt,  
die Müdigkeit verblasst.  
«Hallo, wie geht's? Auch Feierabend?»  
Ein kurzes Gespräch und tschüss.  
Hoffentlich sieht man sich wieder.

## **Melanie**

Es war nach Weihnachten im Januar 2010.  
Wir fuhren mit dem Metronom von Hamburg nach Bremen.  
Als wir bei ihm klingelten,  
machte er die Tür auf und sagte zu dir:  
«Ach Kind, warum hast du dich nicht schon längst gemeldet?»  
«Coole Ansage», dachte ich, «nachdem der Alte  
vor siebzehn Jahren  
Frau und Töchter verlassen  
und nie mehr ein Lebenszeichen von sich gegeben hat.»  
Wir sassen da. Ich fühlte mich fehl am Platz.  
Es gab Kaffee und einen Aufback-Strudel mit Vanilleeis.  
Der Alte, mit Bierbauch, erzählte von früher,  
von seiner Zeit als Monteur in Spanien  
und wie schlecht er sich bei den Frauen benommen hatte.  
Ich schwieg und entdeckte Gemeinsamkeiten  
zwischen ihm und dir.  
Dann holte er drei Flaschen Bier für uns.  
Manche Momente im Leben vergisst man nie.

## **Zehn Tage NIX gesoffen**

Wie fühlst du dich?  
Trinke viel Kaffee bis Mitternacht.  
Schlafe schlecht ein.  
Träume Schwachsinn. Wache früh auf.  
Höre lautes Vogelgezwitscher um fünf,  
die Baustelle macht ab sieben Krach.  
Wenig Schlaf. Keine Nerven.  
Bin gereizt,  
werde täglich  
glasklar  
mit eintausend Dingen konfrontiert.

Die Verdauung macht Probleme.  
Kreatives Tief, seit zwei Wochen kein Gedicht.  
Keine Idee. Die Zeit verrinnt.  
Der Job macht müde. Die Betäubung fehlt.  
Aber sonst geht's mir gut.  
Ich lese viel.

## **Mahlzeit**

Gestern Mittag  
dreissig Grad Hitze,  
ich parke den Wagen unter kühlen Linden.  
Bestelle am Imbiss ein Budweiser  
und esse Thai Noodles.  
Schwitze vom Chili und stinke vom Knoblauch.  
Nachdem die Schärfe die Schleimhäute angegriffen hat  
und ich durch permanentes Nasenlaufen  
die Rübe drei Mal putzen musste,  
lege ich das Geld auf den Tisch  
und stolpere hustend  
in Richtung Auto zurück.  
Und was sehe ich?  
Das Dach und die Frontscheibe sind vollgeschissen  
von der alten, hässlichen Krähe,  
die sechs Meter über mir auf dem Ast sitzt,  
höhnisch krächzt und sich lustig über mich macht,  
das doofe Vieh.  
Erst am Morgen hatte ich den Lada gewaschen.  
Was hätte die Rote Armee wohl gesagt?  
Verdammter Scheissvogel!

## Beim Kaffee

Sitze da in der Ecke,  
allein unter Trinkern,  
und jeder hat einen Becher vor sich.  
Nur ich hocke beim Kaffee.  
Auf dem Tisch eine Boulevardzeitung.  
Fette Schlagzeile: BANKÜBERFALL!  
«Gleis 13» heisst der Laden,  
hinterm Oltner Bahnhof versteckt.  
Feierabendzeit. Trinkerzeit.  
Biere winken mir von den Tischen zu.  
Ich grüsse freundlich zurück –  
und werde am Samstagmorgen  
keine Kopfschmerzen davontragen.

## Der Ehestreit

Nach einem Streit mit meiner Frau  
schütte ich in meiner Verrücktheit  
fünf Kilo Waschpulver  
aus dem Fenster hinaus.  
Ich beobachte die Situation,  
sehe Junkies auf der Strasse.  
Sie denken im Delirium, es wäre Kokain.  
So bitte ich meine Frau, mir zu helfen,  
die Sauerei auf der Strasse wegzuputzen.  
Als wir herunterkommen, steht ein Polizist da  
und fotografiert den Schlamassel.  
Ich tarne mich als Hauswart, ich weiss von nichts.

## **Dreiundvierzig (für Jörg Fauser)**

Mit 43 hat man genug erlebt, um richtig zu schreiben.  
Doch du bist mit 43 gegangen,  
bevor dein neuer Roman fertig war.  
In einer Kneipe Geburtstag gefeiert, nach Hause spaziert  
über die Autobahn  
und von einem Lastwagen zu Tode gefahren.  
Hast das heisse Zeug geschrieben damals:  
Rohstoff, die wilden Storys.  
Der Underground. Und jetzt? Heute werde ich 43  
und denke darüber nach.  
Ich möchte ein paar Stunden älter werden als du.  
Aber ich hätte dich verdammt gerne kennengelernt.

## **Der Bettler**

Der Bettler sitzt am Strassenrand und hält  
ein Pappschild in der Hand.  
Darauf steht in Grossbuchstaben mit  
dickem, rotem Filzstift geschrieben:  
    **ICH BIN OBDACHLOS!**  
    **OHNE FRAU UND OHNE HEIM.**  
    **MEIN BETT IST DIE STRASSE.**  
Es regnet. Die Passanten gehen an ihm vorbei.  
In der Bahnhofshalle Basel zieht eisig der Wind hindurch.  
Einer bleibt stehen.  
Er gräbt einen Franken aus seiner Tasche und wirft ihn  
vor des Bettlers Schlafsack in die rostige Büchse.  
Der Klang des Aufpralls der Münze ist für die Ohren  
grässlich hart.  
Der Bettler brummelt etwas von Danke und denkt:  
«Nur noch einen Stutz  
bis zum nächsten Schluck im Bahnhofbuffet.»

## Moderne Sklaverei

Keine Ahnung mehr, wie der Typ hiess,  
in der Coffee Bar für Leute, die sich nie lange hier aufhalten.  
Für Durchreisende.

Südländer war er, vom Balkan irgendwo.

Wir sassen da und kamen ins Gespräch.

Er fragte: «Hast du vielleicht Arbeit für mich?»

«Sehe ich so aus? Bin nur ein Handelsreisender,  
verkaufe Instantsuppen, Brühwürfel und Gewürze.

Damit halte ich mich über Wasser, reich wird nur der Chef.

Ich krieg das bisschen Provision ab.

In meinem Job ist man nicht wirklich sesshaft.

Da gibt's keine Frau und kein Kind.

Bin froh, wenn ich selber was zu essen hab.»

Wir schwiegen. Dann erzählte er mir seine Geschichte:

«Hab erst auf dem Bau gearbeitet, bis mein Rücken  
kaputt war und es nicht mehr ging. Und das für wenig Lohn.

Gestern hatte ich ein Vorstellungsgespräch  
bei einer namhaften Schweizer Firma.

Ein Fabrikjob nachts am Fliessband, in Vollzeit.

Zweitausendvierhundert Franken sollte ich bekommen,  
und so leid es mir tat, ich musste ablehnen:

Die Wohnung kostet ja schon eintausendfünfhundert im  
Monat.

Notgedrungen würde ich auf dem Sozialamt landen,  
und Geld nach Hause schicken ist auch vorbei.»

Man will keine Ausländer haben in unserem Land,  
aber Billigkräfte einstellen ist geil.

Da reiben sich die Unternehmer und Politiker ihre  
schmutzigen Hände

und in der Hose geht der Schuss ab. Orgasmus hoch drei.

Ein Beispiel von moderner Sklaverei.